

Kramerius 5

Digitální knihovna

Podmínky využití

Knihovna poskytuje přístup k digitalizovaným dokumentům pouze pro nekomerční, vědecké, studijní účely a pouze pro osobní potřeby uživatelů. Část dokumentů digitální knihovny podléhá autorským právům. Využitím digitální knihovny a vygenerováním kopie části digitalizovaného dokumentu se uživatel zavazuje dodržovat tyto podmínky využití, které musí být součástí každé zhotovené kopie. Jakékoli další kopírování materiálu z digitální knihovny není možné bez případného písemného svolení knihovny.

Hlavní název: **Prager Presse**

Vydavatel: **Orbis**

Vydáváno v letech: **1921-1938, 1937, 25.12.1937**

Číslo ročníků: **17, 52**

Číslo výtisků: **17, 52**

Datum vydání čísla: **25.12.1937**

Stránky: **4, 5**

Von der Uraufführung der Oper „Vodník“ („Der Wassermann“) von Boleslav Vomáčka im Nationaltheater

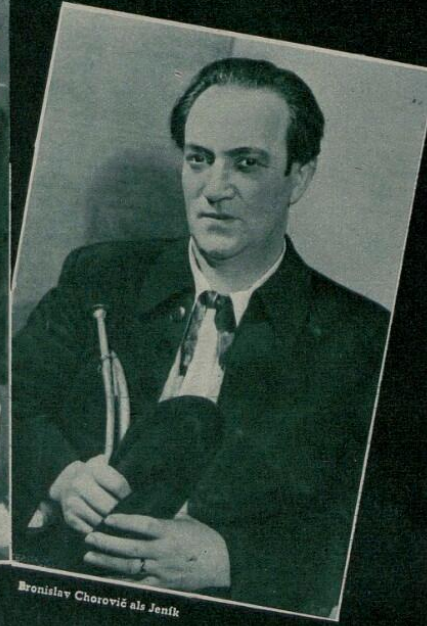
(Dirigent: Zdeněk Chalabala, Regie: L. Mandaus, Ausstattung: C. Bouša, Choreographie: Jozef Jenčík)



Marie Veselá als Mutter



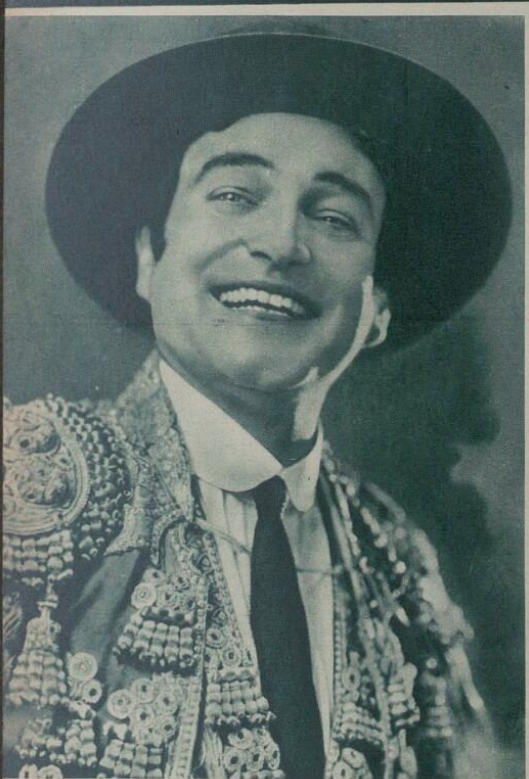
Jan Konstantin als Wassermann und Karel Hruška als Sirunka



Bronislav Chorovič als Jeník

NEUE
EINBÄNDE
VON
A. L. JIROUT

Weißer Maroquin-Band mit farbigen Mosaiken und Vergoldung nach Entwurf von K. Svobinský (Grand Prix auf der Pariser Weltausstellung)



Pavel Ludikar gestiert am 11. Januar 1938 in der Titelrolle von Mozarts „Figaros Hochzeit“ im Nationaltheater

Eine gute Lösung

VON A. P. ČECHOV
MIT ZEICHNUNGEN VON N. RODIONOV

Beim Eisenbahnschaffner Stičkin saß eines Tages Frau Ljubova Grigorjevna. Die mollige, hübsche, etwa vierzigjährige Dame war eine Ehevermittlerin. Stičkin war ein wenig verlegen. Er ging erst im Zimmer auf und ab, rauchte seine Zigarre und sagte:

„Ich bin wirklich sehr erfreut. Semjon Ivanovič hat Sie mir empfohlen. Sie sollen mir in einer sehr heiklen und überaus wichtigen Angelegenheit, die mein Privatleben betrifft, behilflich sein. Ich habe bereits das zweiundfünfzigste Lebensjahr erreicht, also jenes Alter, in welchem viele Menschen schon erwachsene Kinder haben. Ich habe eine gesicherte Anstellung und könnte daher die Frau, die ich liebe, wie auch deren Kinder ernähren. Ganz im Vertrauen will ich erwähnen, daß ich außer meinem Gehalt auch einige Ersparnisse besitze, die ich mir durch meine richtige Lebensweise beiseite zu schaffen vermochte. Ich bin ein nüchterner und solider Mensch; mein Leben ist ernst und zielbewußt, so daß ich — ohne Ueberhebung — vielen Menschen als Beispiel dienen könnte. Eines fehlt mir aber in meinem Leben: der häusliche Herd, die treue Lebensgefährtin. Ich habe niemanden, mit dem ich mich beraten könnte, und der mir, wenn ich krank bin, ein Glas Wasser reichen würde oder sonst dergleichen. Außerdem ist auch das Ansehen eines verheirateten Mannes in der Gesellschaft ein ganz anderes als das eines Junggesellen. Deshalb möchte ich mich überaus gern verheiraten, das heißt mit einer entsprechenden Frau den Bund fürs Leben schließen.“

„Wahrlich eine schöne Sache,“ seufzte die Frau.

„Ich bin ein einsamer Mensch und kenne hier niemanden in der Stadt. Deshalb hat mir mein Kollege Semjon Ivanovič empfoh-

len, mich an Sie zu wenden, da Sie in diesem Fach große Gewandtheit besitzen. Ich bitte Sie vielfach, Ljubova Grigorjevna, helfen Sie mir bei der Gestaltung meines Schicksals. Sie kennen jedes heiratsfähige Mädchen der Stadt, Ihnen wird es sicherlich ein leichtes sein, die richtige Frau für mich zu finden.“

„Ja, das läßt sich machen . . .“

„Trinken Sie, Ljubova Grigorjevna . . .“ Die Frau führte das Glas mit sicheren Geste zum Munde und trank — sie zuckte dabei nicht einmal mit der Wimper.

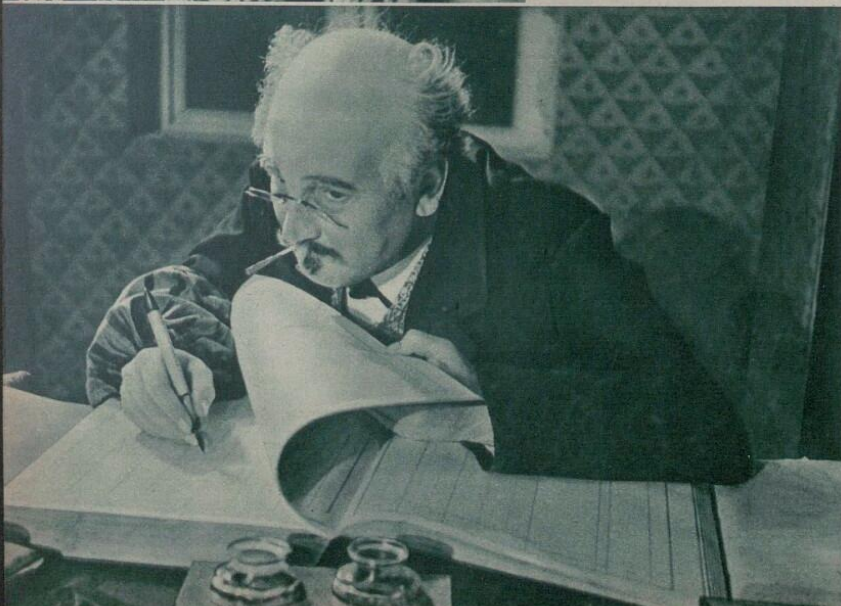
„Und was wünschen Sie sich für eine Braut?“ fragte sie dann.



„Ich? Diejenige, die mir das Schicksal ausersahen hat.“

„Aber wie soll sie sein? Der eine bevorzugt die Blondinen, der andere die Brünetten.“

„Sehen Sie, Ljubova Grigorjevna,“ sagte Stičkin mit einem leisen Seufzer, „ich bin ein erster, charaktervoller Mensch. Bei mir spielt die Schönheit, überhaupt das Äußere, keine besondere Rolle, denn Schönheit ist vergänglich, und mit einer schönen Frau hat man immer seine Unannehmlichkeiten. Meiner Meinung nach ist bei der Frau nicht das Äußere wichtig, sondern das Innere — ihre seelischen Eigenschaften. Es ist allerdings nicht gerade unangenehm, wenn die Frau ein bißchen molliger und runder ist, wichtiger ist jedenfalls etwas Bildung. Uebrigens ist auch diese nicht gar so erforderlich, denn die Frau ist dann sehr stolz und kann mir am Ende nicht einmal den Knopf am Rock annähen! Darum wünsche ich mir doch lieber ein einfaches Mädchen. Die Hauptsache ist, daß sie mich achtet und die Empfindung habe, daß sie ihr Glück mit mir macht.“



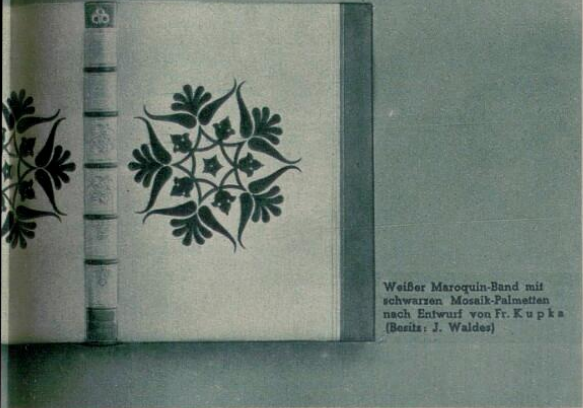
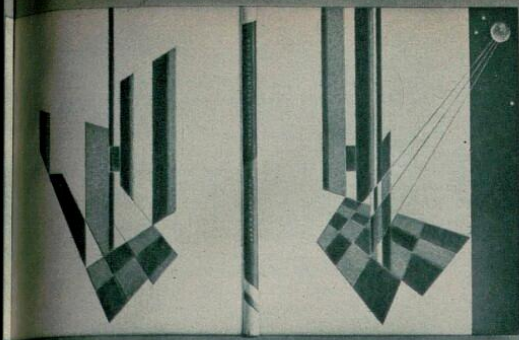
Vladimír Fopfa als Chylcick im polnischen Lustspiel „Die Schauspielerinnen“ von Marjan Hemar in den Kammerspielen des Stadttheaters (Regie: Ant. Kanderl, Ausstattung: J. Wenig)



Teilnehmer der Priestertagung der Olmützer und Brüner Erzdiozese in Zlín vor dem Gesellschaftshaus



Wintermotiv an der Moldau



Weißer Maroquin-Band mit schwarzen Mosaik-Palmetten nach Entwurf von Fr. K u p k a (Basis: J. Waldes)

„Das ist doch ganz natürlich.“
 „Eine reiche Frau suche ich nicht. Ich bin nicht so gewissenlos, nur das Geld zu heiraten. Ich will, daß nicht ich das Brot der Frau esse, sondern daß ich die Frau erhalte. Sie braucht aber deshalb durchaus nicht mittellos zu sein. Ich bin zwar ein wohlhabender Mann, ich heirate auch nicht aus Gewinnsucht, sondern aus Liebe — ein ganz armes Mädchen möchte ich aber doch nicht, denn Sie wissen ja, alles wird von Tag zu Tag teurer, und dann die Kinder, die einmal kommen werden. . . .“
 „Wir werden eben ein reiches Mädchen mit einer Mitgift suchen.“

„Trinken Sie, Ljubova Grigorevna. . . .“
 Sie schwiegen fünf Minuten. Die Frau seufzte, sie blickte verstoßen auf den Schaffner, dann fragte sie: „Vielleicht möchten Sie eine Witwe, die zu Ihrem Alter paßt?“

„Nein, danke. Aber ich sehe, daß Sie mir wohlgesinnt sind: gestatten Sie mir die Frage: wieviel verlangen Sie für Ihre Mühe?“

„Nicht viel. Sie geben mir fünfundsiebzig Rubel und Stoff für ein Kleid, so wie es üblich ist. . . . Von der Mitgift bekomme ich noch separat einige Prozent, denn das ist eine andere Rechnung.“

Stiëkin kreuzte die Arme auf der Brust und überlegte. . . . Dann sagte er:

„Ich finde das teuer. . . .“

„Keine Spur! Früher, als noch mehr Ehen geschlossen wurden, haben wir es auch billiger gemacht, aber heutzutage? Wenn ich in einem schwachen Monat zweimal fünfundsiebzig Rubel verdiene, bin ich sehr zufrieden.“

Stiëkin betrachtete die Frau staunend. „Hm. Warum? Zweimal fünfundsiebzig Rubel sind zu wenig?“

„In guten Zeiten habe ich mehr als hundert verdient.“

„Wirklich? Ich hätte nie gedacht, daß man bei diesem Geschäft so viel Geld verdienen kann! Fünfzig Rubel! Es gibt Männer, die nicht so viel verdienen. Trinken Sie, bitte. . . .“

Die Frau trank wieder, mit sicherer Geste. Stiëkin musterte sie wortlos von Kopf bis Fuß.

„Fünfzig Rubel. Das sind sechshundert im Jahr. Mit einer solchen Dividende



können Sie auch selbst noch eine gute Partie machen, Ljubova Grigorevna.“

„Ich?“ sagte die Frau lachend. „Ich bin dazu schon zu alt.“

„Durchaus nicht! . . . Auch Ihre Gestalt ist so schön, so voll, und Ihr Gesicht so weiß!“

Die Heiratsvermittlerin wurde verlegen. Stiëkin setzte sich neben sie.

„Sie müssen bei den Männern sicherlich noch großen Erfolg haben,“ sagte er. „Wenn sich ein solider, sparsamer Mann findet, mit schönem Gehalt und Ihrem Einkommen, da müßten Sie ihm wahrlich noch sehr gut gefallen, und Ihr würdet leben wie zwei Tauben.“

„O, was Sie zusammenschwatzen!“

„Ich? Warum denn. . . .“

Es wurde still. Stiëkin schneuzte sich laut, die Heiratsvermittlerin erröte bis über beide Ohren und fragte verschämt:

„Und wieviel verdienen Sie, Nikolaj Nikolajewi?“

„Ich? Fünfundsiebzig Rubel, außer der Sonderprämie.“

Wieder verstrich eine Minute mit

Schweigen. Stiëkin erhob sich und ging aufgeregt durch das Zimmer.

„Ich will keine ganz junge Frau,“ sagte er. „Ich bin doch auch selbst schon ein älterer Herr, ich suche eine solche Frau, wie. . . . wie Sie sind. Sie soll solid sein, vernünftig, von Ihrer Gestalt. . . .“

„Ach Gott, was Sie wieder zusammenschwatzen!“ rief die Frau, verlegen lachend.

„Wozu da erst lange überlegen? Sie gefallen mir sehr gut, und Sie besitzen alle guten Eigenschaften. Ich aber bin ein ernster, nüchternen Mann; wenn auch ich Ihnen gefalle, was braucht man noch mehr? Darf ich Sie also um Ihre Hand bitten?“

Die Heiratsvermittlerin lachte und weinte zugleich; zum Zeichen ihrer Einwilligung stieß sie mit Stiëkin an.

„Dann gestatten Sie mir,“ sagte der Schaffner glücklich, „daß ich Ihnen sage, wie ich unser Leben einzurichten gedenke. . . .“

Er setzte sich, machte einen tiefen Atemzug und begann seiner Braut zu erklären, wie er sich sein Familienleben vorstelle. . . .

Aus dem Russischen übersetzt von Grete Neufeld



Eine kleine Inderin bewacht bei einer mohammedanischen Feier in London die Schuhe der Moscheebesucher



Ein Lautsprecher-Telephon, das den Operateuren während der Operation die Möglichkeit gibt zu telefonieren, ohne das Gerät zu berühren, wurde in einem Londoner chirurgischen Krankenhaus installiert

